

Frühlingsgewitter

Ich habe mein Zuhause zugesperrt
und bin in einen warmen Regen weit hinausgegangen,
wo kein Gesicht mehr meine Träume quert
und habe Welt und Weite ganz neu angefangen.

Und weit von Häusern und von grauen Städten
entbiete ich mein Antlitz steil dem Drängen
der neuen Fernen, und es rauscht wie von Gebeten,
und eine Birke läßt sich still vor Demut hängen.

Und in den fernen Höfen blüht ein goldnes Licht,
wo müde Bauern mit den schönen Kindern sitzen,
und eine Wiese, die nach Tau und Frühling riecht,
fährt manchmal auf in fernen, stillen Blitzen.

Und ich bin lang erlöst und alles ist wie Regen,
von dem die Äste morgen große Blüten schwenken,
und es ist gut, an einen langen Herbst zu denken,
aus dem sich traurig voll die roten Äpfel schenken:
Aus meiner Einsamkeit kommt mir ein Kind entgegen.

RUDOLF STIBILL (1924–1995) war ein österreichischer Lyriker und – von Ernst Weißert gerufen – 33 Jahre Oberstufenlehrer an der Waldorfschule in Rendsburg. Das oben stehende Gedicht entstammt der 1998 erschienenen 2. Auflage des Gedichtbandes ›Vox Humana‹. – www.stibill.de